

## Werk

**Titel:** Vorgänge auf geographischem Gebiet

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1908

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1908|LOG\\_0027](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1908|LOG_0027)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Vorgänge auf geographischem Gebiet.

### Europa.

Die großen Veränderungen, welche der Vesuv infolge des Ausbruches im April 1906 in seiner äußeren Erscheinung erlitten hat, veranlaßten das Italienische Geographische Institut in Florenz zur Ausführung einer neuen Aufnahme des Berges und seiner Umgebung. Diese Vermessung hat u. a. nachgewiesen, daß die Höhe des Berges sich von 1335 m auf 1223 m vermindert hat. (Peterm. Mittlgn. 1907, S. 291.)

Die Ungarische Geographische Gesellschaft in Budapest hat sich entschlossen, auf dem Szalók in der Hohen Tatra ein Höhen-Observatorium zu errichten. Es soll nach dem ungarischen Mathematiker Bólyai benannt werden. Eine zweite Station gedenkt das Ungarische Landwirtschafts-Ministerium auf einem Lösshügel in der Nähe von Kecskemét in der ungarischen Tiefebene zu errichten.

### Asien.

Die Deutsche Anatolische Bahngesellschaft hat durch ein Irade des Sultans die Genehmigung eines Projektes erlangt, welches ein bedeutendes Gebiet Klein-Asiens, die Ebene von Konia, wieder in kulturfähigen Zustand versetzen soll; zur Ermöglichung der Bewässerung dieses Gebiets ist die Herstellung eines kontrollierbaren Ausflusses des Beyschehir-Sees durch den gleichnamigen Fluß, Regulierung des Beyschehir- und des Tscharschembe-Flusses, die Anlage eines Kanals zur Entwässerung des Soglo-göl bei Karawiran u. a. in Aussicht genommen. Im ganzen sollen 53000 ha einer regelmässigen Bewässerung zugeführt werden, deren Erträgnis an Getreide etwa einen Transport von 20000 Waggons jährlich erreichen dürfte. Die Arbeiten sollen in fünf Jahren beendet werden; die Kosten belaufen sich auf etwa 20 Mill. Fr., die von der Anatolischen Bahngesellschaft vorgeschossen und von der Pforte mit 5 Proz. jährlich zu verzinsen und in 35 Jahren zu tilgen sind. Die Bauarbeiten werden von dem Ingenieur H. Waldorp geleitet werden. (Peterm. Mittlg. 1907, S. 292.)

Die Kaiserl. Russische Geographische Gesellschaft hat vor kurzem eine Expedition nach Zentral-Asien entsandt, die

unter Leitung des Obersten Koslow steht, der schon in den Jahren 1899 bis 1901 erfolgreiche Reisen in Tibet ausgeführt hat. Die von einer neun Mann starken Militäreskorte begleitete Expedition ist bereits über Irkutsk nach Kiachta aufgebrochen, von wo aus Ende Dezember über Urga in die Wüste Gobi vorgedrungen werden soll. Nach Durchforschung der Parallelketten des Nan-schan-Systems ist eine genaue Erkundung des Kuku-nor und seiner Umgebung in Aussicht genommen; den Schlufs der auf zwei Jahre berechneten Expedition soll ein Vorstofs in das noch gänzlich unbekannt westliche Sz-Tschwan bilden. (Geogr. Ztschr. 1907, S. 706.)

Die Tian-schan-Expedition von Prof. G. Merzbacher wird durch den auf der Rückreise in Venedig erfolgten jähen Tod des Prinzen Arnulf von Bayern keine Unterbrechung erleiden; denn Prof. Merzbacher hatte sich schon früher von dem Prinzen getrennt, nachdem er die Bahnen für dessen Jagdausflüge geebnet hatte, und war seinen wissenschaftlichen Forschungen nachgegangen. Prof. Merzbacher, welcher nach Eintritt des Winters, der weitere Unternehmungen im Hochgebirge unmöglich machte, nach Taschkent zurückgegangen war, um sich teilweise neu auszurüsten, wird den Winter in Kuldscha verbringen. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr ist ganz unbestimmt, da er entschlossen ist, die Rückkehr nicht eher anzutreten, als bis er das ganze Material zur Abfassung eines abschließenden Werkes über den Tian-schan zusammengebracht hat. (Peterm. Mittlgn. 1907, S. 292.)

Über den zweiten Abschnitt seiner Reise in Hochtibet, die Untersuchung der zentralen Hochkette und der Erforschung des Quellgebietes des Brahmaputra und Indus sendet Dr. Sven von Hedin einen ausführlicheren Bericht an Prof. Dr. Supan, dem Folgendes entnommen ist.

„Gartok, 7. Oktober 1907.

Hier in Gartok habe ich einen neuen Abschnitt meiner Reise beendet. Es ist genau ein halbes Jahr, seit ich Schigatse verließ, und viele grofse und wichtige Entdeckungen sind in der Zeit gemacht. Die grofse Kette, die ich im Sela-la zum erstenmal überschritt, habe ich jetzt in noch vier hohen Pässen gekreuzt und so den Verlauf derselben verfolgen können. Es ist eine enorme Kette, der Länge nach gewifs dem Himalaya nicht nachgebend, und die mittlere Pafshöhe ist bedeutender; nur an Gipfelhöhe behält natürlich der Himalaya den Vorrang.

Vom Schigatse aus folgte ich meist dem Rhagha-tsampo und ging bis zum Targut-gangri und in die Nähe des Dangra-jum-tso; südlich desselben liegt ein sehr grofser See Schuru-tso. Vom Tradum überschritt ich die Wasserscheide zwischen Tibet und Indien und machte eine ganz kurze Visite in Nepal. Dann folgte die Entdeckung der Quelle des Brahmaputra, der von einem gigantischen Gletschermassiv, Kubi-gangri, der nördlichsten Himalaya-Kette angehörig, kommt. Die noch von Nain Singh herrührende Auffassung, daß Marium-la die Quelle

des Flusses sein sollte, ist vollständig falsch; denn von diesem Passe kommt nur einer der kleinsten Nebenflüsse herab.

Dann studierte ich während fünf Wochen das Satledsch-Problem. Die wirklich genetische Quelle dieses Flusses liegt nicht dort, wohin sie die Karten verlegen, sondern zwei lange Tagereisen OSO vom Mansarowar. An demselben Passe, von welchem der westlichste Brahmaputra-Arm nach Osten fließt, beginnt der Fluß Tagetsampo, der in dem Mansarowar fällt und bei meinem Besuch 11 cbm Wasser in der Stunde führte; im ganzen fallen 31 cbm in den See. Jede sichtbare Verbindung zwischen den beiden Seen hat jetzt aufgehört; aber unterirdisch geht das Wasser von Mansarowar nach Rakas-tal und aus diesem auch wieder unterirdisch nach Westen, um in Form von zahllosen Quellen im alten Satledsch-Bett wieder aufzutauchen. Ich habe vom Mansarowar (Tso-mavang) eine sehr genaue Tiefenkarte gemacht (129 Punkte gelotet). Dann machte ich die Pilgerreise rings um Kailas und ferner, vom Tempel Diri-pu, eine Exkursion nach der Quelle des Indus, wo, soviel ich weiß, bisher kein Europäer gewesen ist. Die Quelle wird von den Tibetern Singi-Kabap, d. h. der Mund, aus dem der Indus herauskommt, genannt.

Von hier ging es weit nach Nordosten durch unbekanntes Land nach Jumba-matsu unter  $32^{\circ}$  n. Br. und dann zurück nach Gartok, wobei der Indus nochmals gekreuzt wurde. Da auch Ryder und Rawling die Reise von Schigatse nach Gartok gemacht haben, suchte ich ihre Route zu vermeiden, und von etwa 135 Tagemärschen fallen nur  $2\frac{1}{2}$  mit ihrer Route zusammen. Sie führten ihre Reise in 72 Tagen aus, ich in genau sechs Monaten infolge der vielen Abstecher nach Norden und Süden. Die Karte, wie sie z. B. im Stieler erscheint, wird jetzt viele durchgreifende Veränderungen erfahren. Besonders eigentümlich wird eine ganz neue Riesenkette quer durch ganz Tibet aussehen; denn der Nin-dscheng-tang-la im Süden des Tengri-nor ist dieselbe Kette, die ich hier im Norden von Gartok in dem schwierigen hohen Passe Djukti-la vor einigen Tagen überschritt.

Von Schigatse aus habe ich 29 Gunpas besucht und hunderte von Skizzen gesammelt; die meisten dieser Tempelklöster waren bis jetzt ganz unbekannt. Ich habe ein sehr reiches Material von Beobachtungen. Von Schigatse gerechnet, besteht die Karte aus 301 Blättern mit 40 astronomischen Punkten, mehreren Hundert von Panoramen, die ein sehr gutes Bild geben von der Landschaftsformation und dem allgemeinen Charakter des Hochlandes; ferner besitze ich eine Reihe Präzisionsmessungen von der Wassermenge des Brahmaputra und seiner Nebenflüsse, eine Präzisionsnivellierung des Unterschieds zwischen Mansarowar und Rakas-tal (Langak-tso) = 44 Fufs oder 14 m; dazu kommen 600 Gesteinsproben, dann Skizzen, Photos, Itinerare u. s. w. Bis jetzt umfassen meine Tagebücher 4900 Seiten oder 1000 mehr als während der ganzen Reise 1899—1902. Jetzt bin ich auf dem Wege nach Ladak. Ein Jahr und drei Monate in Tibet ist genug für einen gewöhnlichen Menschen, und jetzt beginnt ein neuer Winter mit schon  $-21,3^{\circ}$  C Minimum, was wir gestern Nacht hatten. So kalt war es im vorigen Jahre weiter im Norden und auf bedeutenderen Höhen um

dieselbe Zeit noch nicht; vielleicht beruht es darauf, daß die Regenzeit ganz ausgeblieben ist.“

Nach einem Telegramm aus Calcutta vom 27. Dezember will Hedin über Ladak nach der Oase Chotan reisen und wird sich erst im Frühjahr entscheiden, ob er die Heimreise über Peking antreten oder direkt nach Indien sich begeben wird. (Peterm. Mittlgn., 1908, S. 23.)

#### Afrika.

Vom Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der im Mai v. J. (vergl. diese Zeitschrift 1907, S. 284) die Ausreise nach Deutsch-Ost-Afrika angetreten hat, sind einige Berichte an die „Tägliche Rundschau“ (d. d. Lager Wikome am Mohasi-See in Ost-Ruanda, 29. Juli; Bugonde am Kivu-See, 15. August; Kissenje am Kivu-See, 27. August und 17. Oktober) eingelaufen, aus denen wir Folgendes mitteilen.

Nach sorgfältigen Vorbereitungen, die unter kundiger Leitung schon seit dem April getroffen waren (Verpflegungskarawanen nach Mpororo, Mohasi, Kissenje u. a.) traf der Leiter am 9. Juni in Bukoba am Victoria-See ein, wo man den Besuch der Sultane Kahigi von Kianja, Mutatschangarwa von Kisiba und Kassussura von Ussuwi nebst Gefolge empfing. Nach Erwidern der Gegenbesuche, wobei man einen Einblick in das Volksleben gewann, erfolgte am 17. Juni der Aufbruch westwärts in das Innere. Der Kagera wurde überschritten und in Kifumbiro Standlager bezogen, um teils den südlichen Buddu-Wald zu erkunden, teils in Kitengule zoologisch tätig zu sein. Nachdem vorher schon eine Teilung der Karawane stattgefunden hatte, erfolgte hier eine zweite. Die eine, mit dem Leiter, verfolgte den Kagera am Nordufer nach Westen, die andere untersuchte die heißen Quellen Mtagatas südlich dieses Flusses. Jene erreichte durch Steppengebiet am 1. Juli Rufuha an der Ostgrenze von Mpororo, diese widmete sich noch der Aufnahme eines bisher unbetretenen Gebietes im Lande Kisakke (s. die Hermannsche Karte von Usumbura), nachdem in Karagwe geologische Studien gemacht waren. Eine weitere Aufgabe war alsdann die Erforschung des unbekanntes Gebietes zwischen dem Lubogora und Kagera, wobei man einen neuen Nebenfluß (Schaogaranga oder Kalangassa) des Kagera entdeckte und dann im Gebiet der Watussi ethnographische Studien treiben konnte. Am Mohasi-See selbst wurden eingehende naturwissenschaftliche Beobachtungen verschiedenster Art gemacht.

Der Weitemarsch erfolgte durch Ruanda zum Kivu-See, wobei die Residenz Msingas, Niansa, besucht wurde und die Ruanda-Sammlung wertvolle Ergänzungen erfuhr. In Kissenje, einer erst 1906 angelegten Militärstation bei einer Bevölkerung von 800 Seelen mit gesundem Klima, nahm man einen zweimonatlichen Aufenthalt und benutzte ihn zur Erforschung des Sees selbst wie seiner Umgebung. Konstatiert wurde beim See eine plötzlich allabendlich einsetzende, ohne daß ein Lufthauch sich rührte, starke Brandung, die nach Stunden oder auch nach kurzer Zeit abflaute, eine Erscheinung, die man mit dem Vulkangebiet in Verbindung bringt. Hier trafen auch

zwei Abteilungs-Expeditionen ein, welche den Rugege-Wald bzw. die Buschsteppen südlich von Mpororo erforscht hatten. Alle Mitglieder, mit anfänglicher Ausnahme von Dr. Czekanowski (in Ruasa) waren hier versammelt; die Arbeiten bezogen sich, abgesehen von der Ordnung der bisherigen Sammlungen, auf die Festlegung der topographischen Verhältnisse an der Nordspitze des Sees (liegt weiter nach NW als auf der Hermannschen Karte), auf die geologische Erforschung der großen Vulkane, die von Ost nach West im Erlöschen sein sollen (u. a. wurde der Niragongo erstiegen), auf zoologische und botanische Erkundung des gesamten Seegebietes mit seinen Uferlandschaften und Inseln, desgl. bei dem Ruhondo- und Mwuleru-See, auf ethnographische Untersuchungen an den Eingeborenen (z. B. sind die Batwa kein Zwergvolk) und Anlage reicher Sammlungen (z. B. 750 Schädel) u. a. m.

Nach der Mitteilung des Leiters sind die Arbeiten durch großes, allseitiges Entgegenkommen wesentlich unterstützt worden. Bei Absendung des letzten Berichtes bestand die Absicht, in kürzester Zeit aufzubrechen und, getrennt, den Kongo-Staat zu betreten, um sich in Rutschurru, bzw. am Albert-Edward-See wieder zu vereinigen.

*Eduard Lentz.*

Über Salzgewinnung in Uniamwesi berichtet der Bezirks-Amtmann von Tabora, Hauptmann a. D. Herrmann, folgendermaßen: „Im Bezirk Tabora wird Salz an verschiedenen Stellen in primitivster Weise aus salzhaltiger Erde für den gelegentlichen Hausbedarf gewonnen. Ein Vorkommen wird sogar so umfassend ausgebeutet, daß man von einer Salzindustrie und von Salzhandel reden kann. Es geschieht dies längs eines Baches „Mongo gwa muñhu“ (Salzflufs), der in Ukune entspringend, in seinem Mittellauf die Grenze zwischen den Landschaften Ulungwa, Ulewe, Ubagwe im Norden und Ussiëtu-Nord, Ussiëtu-Mitte im Süden bildet und in den Gombe-Flufs mündet. Die Gegend gehört zu dem Gneisgranit-Plateau des mittleren Ost-Afrika. Das Salz wird nur auf der Strecke des Mittellaufes gewonnen.

Der Bach fließt in einem weiten, flachen Tal, das er zur Regenzeit in einer Breite von 50 bis 150 m überschwemmt. In der Trockenzeit fließt er nicht, sondern bildet eine Kette von Tümpeln, die stellenweise teichartig erweitert sind. In diesen Teichen halten sich das ganze Jahr Fische, Enten und vereinzelt Krokodile. Nachdem das Wasser der Regenzeit abgelaufen ist, kommen die Bewohner der umliegenden Landschaften und kratzen von der schweren schwarzen Erde des Überschwemmungsgebietes die oberste, salzhaltige Schicht zu Haufen zusammen; sichtbar blüht Salz nur an wenigen Stellen aus. Die schwarze Erde wird dann in große, auf Gerüsten stehende, unten durchlöcherter Rindenschachteln (Kilindo) gefüllt, deren Boden mit einer Grasschicht als Filter bedeckt ist; fortgesetzt wird Wasser darauf gegossen. So sickert eine salzhaltige Flüssigkeit in darunter stehende Tongefäße, welche, wenn sie voll sind, solange über Feuer gestellt werden, bis das Wasser verdunstet und eine grauweiße Salzschiebt zurückbleibt. Der Betrieb, der den alten Weibern zufällt, ist zeitraubend und mühsam, besonders da das Brennholz in dieser recht bevölkerten und abgeholzten Gegend ziemlich weit hergeholt werden

mufs; immerhin ist das Salz eine Quelle des Wohlstandes für die angrenzenden Landschaften, da etwa 30 Pfund schon an Ort und Stelle mit 1 Rupie bezahlt werden und die Produktion den Bedarf für einen großen Teil von Uniamwesi, speziell für die 40000 Köpfe starke Stadt Tabora decken mufs. Das Salz ist rein und gut von Geschmack, wird aber von den Eingeborenen gern mit einem Zusatz von Asche versehen. Die Gewinnung erfolgt von jeher, die Ausbeute wechselt mit den Jahren, je nach Ausfall der Regenzeit. Die Länge der Strecke, auf der Salz gewonnen wird, beträgt ungefähr 12 km.

Erwähnenswert ist noch, daß kein Häuptling den Salzboden betreten darf, da dann sofort das Salz aufhören würde; mufs ein Häuptling den Bach passieren, so wird er auf den Schultern eines Mannes hinübergetragen. Die Gewinnung ließe sich vereinfachen und verbilligen, wenn am Rande des Überschwemmungsgebietes Pfannen angelegt würden, in denen die abgefilterte Flüssigkeit durch Sonnenwärme verdunsten könnte.“ (Deutsch. Kolonialblatt 1908, S. 21.)

Eine Expedition nach Süd-Afrika, die sich die Erforschung des im Aussterben begriffenen Volksstammes der Buschmänner in der Wüste Kalahari zur Hauptaufgabe stellt, hat im November 1907 der Wiener Forscher Dr. Rudolf Pöch angetreten. Derselbe hat sich schon bei der Expedition zur Erforschung der Pest in Indien und bei seiner anthropologischen Forschungsreise in Neu-Guinea große Verdienste erworben. Er hat von der Wiener Akademie der Wissenschaften einen Zuschuß von 25 000 Kronen erhalten, die deutsche, englische und portugiesische Regierung haben ihm Empfehlungen zur Verfügung gestellt. Dr. Pöch wird, wie bei seinen Reisen in Neu-Guinea, den Phonographen ausgiebig verwerten und die Sprache der Buschmänner sowie ihre sehr wertvollen Gesänge phonographisch aufnehmen. (D. Rundsch. f. Geogr. u. Stat., Jahrg. 30, S. 188.)

Aus einem Bericht des Hauptmanns Glauning über eine Expedition nach Bascho (Deutsch. Kolonialblatt 1908, S. 67) entnehmen wir über die orographischen und hydrographischen Verhältnisse Mittel-Kameruns das Folgende:

Das Plateau von Mittel-Kamerun streckt sich in seinem nordwestlichen Teile zunächst in schroffen, zerklüfteten Bergketten ab, während es in seinen untersten Stufen in niedriges Hügelland übergeht, aus dem noch einige auffallende höhere Bergzüge hervorragen. Auf diesen untersten Abstufungen führt der Weg Widekum—Bascho entlang. Aufser dem Abstieg von Baliben nach Widekum mit 377 m Differenz betrug der von mir gemessene bedeutendste Höhenunterschied bei Übersteigung der Hügelkette von Amebesso etwa 300 m. Dagegen liegt der östliche Teil von Anjang und das ganze Anta-Gebiet bereits im oberen Teil des Plateaubabfalls und zeigt große Höhenunterschiede, steile Bergformationen und enge, tiefe Täler. Das eigentliche Hochplateau wurde bei Musomeva und Eko (1220 m über dem Meere) erreicht. Dieses Plateau ist kein eigentliches Massiv, sondern es besteht aus zahlreichen, von tiefen Tälern durchfurchten Bergketten. In seinem

mittelsten Teile bei Bamesse, Baminje, Kantji finden sich dagegen auch zahlreiche wellige, sanfte Hügel mit breiten Tälern und flachen Mulden. Wie im Westen, so zeigen sich auch in dem von uns erreichten nördlichsten Teil des Plateaus bei Esimbe (580 m über dem Meere) diese schroffen Bergketten; sie bilden an einzelnen Stellen durch mittlere Höhenzüge schon den Übergang in das niedrige Hügelland der Benuë-Ebene, während das Plateau nach Osten in den Ländern Bafum, Bekom, Oku, Bansso, Kambo und Mambila seine größte Höhe erreicht. Die höchsten Erhebungen des Plateaus auf seiner Westseite, dürften bei Eko liegen. Ihre absolute Höhe beträgt etwa 2400 m.

Der westliche Teil des Plateaus entwässert zum Crofs-Flufs. Von den zahlreichen Flüssen sind besonders zu erwähnen der Mma, der in dem noch unbekanntem Gebiete nordwestlich Befang entspringt und sich südlich Biteku mit dem von Bamumun und Bali kommenden Moma vereinigt. Er war an der Übergangsstelle mannstief, etwa 60 bis 80 m breit und sehr reifend. Der Nordwestrand des Plateaus wird entwässert vom Mafi-Fufs, der einen der Hauptzuflüsse des Mun-Aja bildet. Er war Anfang Juli 1907 etwa 60 bis 80 m breit, 1,20 m tief. Die Wassermengen des eigentlichen Innenplateaus führt der Metscham- (auch Montsumo, Wotschumo und Mija genannte) Flufs dem Katsena-Flufs und somit dem Stromgebiet des Benuë zu. Seinem Flufssystem gehören auch die Flüsse an, die das Bergland von Bamenda, Babanki, Bekom und Bafum entwässern. Entsprechend seinem vulkanischen Charakter weist das Plateau mehrere Kraterseen auf. Aufser dem bereits bekannten Mauwës-See (2300 m, Oku) und dem Ndü-See (1200 bis 1400 m bei Njos, Bafum) wurde zwischen Kuk und Me in einer Höhe von 1400 m noch ein dritter See aufgefunden. Sein Name ist (ebenso wie der des bei Njos gelegenen Sees) Ndü-See, d. h. Gottessee. Der neuentdeckte See ist etwa 600 m lang und ebenso breit, ohne sichtbaren Zu- und Abflufs.

#### Australien und Polynesien.

Eine Aufnahme des nördlichen Utumbuwe-Flusses hat die Niederländische Expedition nach Neu-Guinea unter Leitung von H. A. Lorentz in der ersten Hälfte des Mai ausgeführt während der Rekognoszierungsfahrt des kleinen Dampfers „Valk“ (Bull. 54 der Matsch. ter bevordering Natuurk. Onderzoek Nederl. Koloniën). Von einigen Punkten sind kleinere Ausflüge landeinwärts unternommen worden. Der auf dieser Fahrt erreichte fernste Punkt Sabang ist als Ausgangspunkt für die Expedition in das Hochgebirge ausersehen, weshalb im Laufe des Juni die notwendigen Vorräte hierhergeschafft wurden; die Untersuchung des Utumbuwe wurde weiter fortgesetzt und ein neuer Posten in Alkmaar eingerichtet, von wo der Flufs Südost-richtung einschlägt. (Bull. Nr. 55.) Nach neueren Nachrichten hat die Expedition einen ersten bedeutenden Erfolg zu verzeichnen, indem die Besteigung der dem Schneegebirge vorliegenden, 2000—2400 m hohen Kette, die nach dem Residenten von Merauke Hellwig-Gebirge genannt wurde, gelungen ist. (Peterm. Mittlgn. 1907, S. 292.)